

Themen der Weisheitslehren

ebö

auf dem Wege ZUR Weltgemeinschaft

Europas

Vernetzung in der Weltgesellschaft

Europas Rolle in einer zukünftigen Weltgesellschaft

Weisheitslehre der lebendigen Ethik

Gemeinschaft

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG Februar 2012

Von Bologna bis Brüssel führt kein gerader Pfad. Suchte man früher Europas Identität in der Abgrenzung, wollen wir heute die Vernetzung in der Weltgesellschaft begreifen lernen.

Von Thomas Duve

Selten ist so viel über Europa geschrieben worden wie in diesen Monaten. Einigermassen hilflos beobachten wir die Inkongruenz zwischen dem begrenzten Steuerungspotential der EU und den anscheinend unbegrenz- baren Auswirkungen der wirtschaftlichen Verflechtungen. Europa ist Globalregion. Doch damit nicht genug. Das Ende der „Great Divergence“, einer langen europäischen und später nordatlantischen politischen, kulturellen und ökonomischen He-

gemonie wird diagnostiziert. Weltregionen werden in Frontstellung gebracht: Westen gegen Osten, Asien gegen Europa, Nord gegen Süd.

Umso mehr wird wieder „die Identität Europas“ beschworen. Nicht nur Juristen sehen sie in einer historisch gewachsenen besonderen Vorstellung vom Recht, dessen Autonomie und Bedeutung in einer funktional differenzierten Gesellschaft. Man beruft sich deswegen auch im Blick auf die Zukunft auf eine besondere Europäische Rechtsgeschichte, die ein hohes Maß an Einheitlichkeit nach innen und von Differenz nach außen aufweist.

Wohl kaum ein Rechtswissenschaftler stand und steht so sehr für diese Vorstellung wie der im Jahr 2000 verstorbene Helmut Coing, als Präsident der Rektorenkonferenz, des Wissenschaftsrats und Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte einflussreicher Wissenschaftsmanager der Bonner Republik. Sein hundertster Geburtstag am 28. Februar 2012 ist ein willkommener Anlass, sich über die von ihm geprägte Vorstellung einer europäischen Rechtsgeschichte zu verständigen. Können wir unser Europa-Bild auch heute noch auf dieser Grundlage aufbauen?

Die Idee einer europäischen Rechtsgeschichte lag in der Luft, als Coing sie in den 50er Jahren aufnahm. Schon Savigny hatte an der Rekonstruktion einer (west)europäischen Rechtstradition gearbeitet. Und noch in den Trümmern auch eigener Träume hatten Autoren wie Paul Koschaker das römische Recht als „Exponent der europäischen Kultur“ identifiziert, das einen „nicht unwesentlichen Baustein“ zu dem geliefert habe, was „wir heute Europa nennen“. Viele Kollegen aus ganz Europa sahen dies ähnlich. Nicht ohne imperialistische Gestimmtheit hatte man in Italien schon in den 30er Jahren das römische als ein Weltrecht wiederentdeckt, und spanische Naturrechtler wie Alvaro d'Ors sahen in der Konzentration auf Europa sogar noch eine unangemessene Begrenzung: Mit dem römischen Recht und dessen christlicher Überformung war für ihn nicht ein ius europaeum, sondern ein ius oecumenicum auf die Welt gekommen.

Im Nachkriegsdeutschland und -europa fiel die historische Perspektivierung Europas als Rechtsgemeinschaft auf fruchtbaren Boden. Die „Majestät des Rechts“ sollte schaffen, so Walter Hallstein, „was Blut und Eisen in Jahrhunderten nicht vermochten“. Nun, nach dem Ende der Nationalismen, nach der moralischen Katastrophe, in Zeiten des Kalten Krieges und der Dekolonisierung, besann man sich auf Europa, suchte und fand einheitsstiftende Bilder. Die Abendland- und Europahistoriographie blühte, nicht nur in Deutschland. Für Rechtshistoriker schien „von Bologna bis Brüssel“, von den Rechtsschulen in Hoch- und Spätmittelalter über die sogenannte Rezeption zu der EU ein gerader Pfad zu verlaufen.

Nur wenige Juristen reflektieren die methodischen Grundlagen dieser Traditionsbildung. Helmut Coing tat es. Zwei Autoren waren für ihn richtungweisend: Ernst Robert Curtius und Arnold Toynbee. Curtius' „Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter“ (1948), seit 1932 aus der Erschütterung über die „Selbstpreisgabe der deutschen Kultur“ geschrieben, hatte Coing bereits 1952 „wünschen“ lassen, „dass es dereinst einmal eine Rechtsgeschichte des lateinischen Mittelalters gäbe, die seinem Werk an die Seite treten könnte“. Coing, der noch in der Kriegsgefangenschaft aus „Verzweiflung und Skepsis gegenüber dem Recht überhaupt“ einen „Versuch der Neubegründung des Naturrechts“ (1947) begonnen hatte, musste sich von Curtius' historisch-positivem Nachweis überzeitlicher Werte in der abendländischen Tradition zutiefst angesprochen fühlen. Beiden ging es um „die Einheit dieser Tradition in Raum und Zeit“, die „im geistigen Chaos der Gegenwart“ demonstriert werden sollte – „von einem universalen Standpunkte aus“ (Curtius). Wissenschaftliche Arbeit am Naturrecht bedeutete auch für Coing, „Stücke schwer errungener menschlicher Einsicht in gerechte Ordnung unter Menschen“ herauszuarbeiten. Rechtsgeschichte war auch Arbeit am Naturrecht, die Verortung in einer überzeitlichen Tradition half dabei, das Unerträgliche der deutschen Vergangenheit als unbegreiflichen Unglücksfall einzukapseln.

Dass Europa ein Raum ist, der ein abgeschlossenes Kulturgebiet darstellt, dessen Geschichte also „voll oder doch im Wesentlichen aus sich selbst verständlich ist, ohne dass die Entwicklung der geographisch benachbarten Gebiete berücksichtigt zu werden braucht“ – so Toynbee nach Coing – war diesem evident. Viele Rechtshistoriker teilten diese Sicht auf Europa als etwas kategorial vom Rest der Welt Unterscheidbares. Auch Franz Wieacker, der bis heute wirkungsvollste Interpret der europäischen Privatrechtsgeschichte. „Unter allen Kulturen der Erde ist die europäische die einzig legalistische geworden“, schrieb er in den sechziger Jahren unter deutlichem Einfluss Max Webers. Noch 1983 betonte er die spezifische Eigenart der ökzidentalen Rechtskultur.

Auch die erheblichen Unterschiede innerhalb Europas auf der einen und die intensiven Verflechtungen „europäischer“ und „außereuropäischer“ Rechtsordnungen auf der anderen Seite konnten nichts an dieser scharfen Entgegensetzung von Europa und dem Rest der Welt ändern. Man definierte einen „Kern“, einen „Zwischenbereich“, es blieben Grenzfälle, etwa England und Osteuropa. Die Nähe von Regionen außerhalb Europas zu solchen in Europa wurde dagegen mit Bildern von „Wirkung“, „Einfluss“ oder „Ausstrahlung“ beschrieben. So blieb Europa das nach innen einheitliche und nach außen klar abgrenzbare Zentrum der Welt des Rechts.

Wissenschaftsgeschichtlich war die Weitung der Perspektive auf Europa ein wichtiger Schritt. Viel früher als andere Disziplinen gewann die Rechtsgeschichte ihre transnationale Dimension zurück. Auch rechtspolitisch war die Traditionsbildung ein Erfolg. Das der europäischen Rechtsgeschichte bis heute – mit einigen Ausnahmen – zugrundeliegende, meist unreflektierte Einheits- und Abgeschlossenheitsparadigma dürfte nach Jahrzehnten rechtshistorischer, postkolonialer und globalhistorischer Forschung allerdings nicht mehr zu halten sein. Dasselbe gilt für die philosophischen Grundlagen des Europa-Begriffs. Rechtswissenschaft verfolgt heute nicht mehr den „Gang der Rechtsidee durch die Geschichte“, Toyn-

bee und Curtius, Abendlandideologie, Naturrecht und Okzidentalismus eignen sich nicht mehr zur Definition von Forschungsgebieten.

Fällt mit diesem Europabegriff auch die europäische Dimension in der Rechtsgeschichte? Keineswegs. Die Forschung sollte auch heute nach „europäischen“ Phänomenen fragen. Doch das Bild auf unsere Vergangenheit kann nicht mehr auf der Grundlage einer kategorialen Trennung der Welt in Europa und Nicht-Europa entworfen werden. Im Gegenteil: Wir sind heute sensibler dafür, dass Europa sich historisch als ein beinahe grenzenloser Raum gestaltet hat, in intensivem Austausch mit anderen Regionen, manche sprechen sogar von einer geradezu „exzentrischen Identität“ Europas.

Verliert Europa aber nicht jegliche Kontur, wenn man es auf diese Weise in eine Weltkarte der Rechtsgeschichte einzeichnet? Sicher entsteht ein anderes Bild als das, das wir bisher malten. Unsere Weltkarte des Rechts, auf der Grundlage eines aus dem 19. Jahrhundert stammenden nationalstaatlichen Denkens und seines legalistischen Geltungsbegriffs aus großen, in sich homogenen Flächen gefügt, wird unübersichtlicher. Wir müssen erhebliche Unterschiede auf dem Kontinent zulassen und werden große Ähnlichkeiten weit jenseits der herkömmlichen Grenzen feststellen, etwa in frühneuzeitlichen imperialen Kontexten oder zwischen den „Global Cities“, deren Juristen einander besser verstehen als ihr eigenes ländliches Umfeld. Die klaren Grenzen verschwimmen.

Das mag beunruhigen, birgt jedoch große analytische Chancen. Die Räume unserer Forschung werden nicht mehr vorausgesetzt, sondern zum Ergebnis unserer Arbeit. Im bisherigen Nicht-Europa werden wir mehr sehen können als die Gegenbilder unserer Selbstdefinitionen, mehr als einen schalen Abklatsch europäischer Urbilder. Neue Themen und Perspektiven treten auch für die Rechtsgeschichte in Europa selbst auf, die noch immer vor allem als gelehrte Wissenschafts- und Dogmengeschichte geschrieben wird.

Auch ein solches Bild Europas als Globalregion ist natürlich Kind seiner Zeit. Suchte man vor 50 Jahren seine Identität

in der Abgrenzung gegen Nicht-Europa oder den Nichtwesten, wollen wir uns heute vor Identitätsfallen hüten und die Verzerrung in der Weltgesellschaft begreifen lernen. Auch das wird nicht ohne Verzerrungen und Übertreibungen abgehen. Doch die Frage, wie die weltweiten Prozesse der Verflechtung und Reproduktion von Normativität analytisch zu erfassen sind und was dies für unsere Vorstellungen von den Räumen des Rechts bedeutet, dürfte ohne Zweifel zu den großen Herausforderungen der Rechtsgeschichte gehören. Unsere bisherige eurozentrische Rezeptionssemantik kann nicht die letzte Antwort sein – auch weil es nicht um einen Spezialistendiskurs geht, sondern um Grundprobleme der Forschung zur rechtlichen Ordnung einer globalen Welt. Rechtsgeschichte, Rechtstheorie und andere Disziplinen treten hier in einen neu arrangierten und nicht auf Europa begrenzten Dialog ein.

Dass wir in diesem gefragte Gesprächspartner sind, viele der aus Europa stammenden Bausteine dieser gewaltigen historischen „bricolage“ bereits kennen und von Chile bis China über die Herausbildung unserer Rechtsordnungen kommunizieren können: Darin liegt das vom zeitgebundenen Europa-Bild und dessen überlebten intellektuellen Grundlagen unabhängige Verdienst von Helmut Coing und seiner Generation.

Professor Dr. **Thomas Duve** ist Geschäftsführender Direktor am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt und lehrt vergleichende Rechtsgeschichte an der Goethe-Universität.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG JANUAR 2012

Europas Rolle in einer zukünftigen Weltgesellschaft

Noch 1976 hatte Jürgen Habermas erklärt: „Ich bin kein Europa-Fan, war es auch nicht, als es Mode war.“ Wenige Jahre später gab er sich dann als überzeugter Europäer zu erkennen. Seine drei Jahrzehnte umfassende Auseinandersetzung mit Europa bilanzierend, legt Habermas nun einen tiefen politik- und rechtswissenschaftlichen Essay vor. Er verknüpft ihn mit Überlegungen über die Bedeutung des Konzepts der Menschenwürde für die Menschenrechte.

Jürgen Habermas



„Die politischen Eliten und die Medien zögern,
die Bevölkerung für eine gemeinsame europäische Zukunft zu gewinnen“:

Habermas und Europa – das ist alles andere als eine Kurzgeschichte, die im Zeitraffer punktuelle Situationserfahrungen aufgreift, sondern eine Erzählung von epischer Breite. Mit jenen gedankenexperimentellen Wendungen in der Argumentationsweise und polemischen Zuspitzungen in der Analyse, wie sie Habermas, diesem *public intellectual* mit weltweiter Aufmerksamkeit, jeher eigen sind.

Auch hierzulande hat er mit dem derzeit so brisannten Europa-Thema Einfluss auf unsere Mentalitätsgeschichte zu nehmen versucht. Am Anfang steht dabei eine tief sitzende Überzeugung: dass nach der nationalen Hybris des Hitler-Regimes die Idee des Nationalstaates kritischer Überprüfung bedarf. Zusammen mit pazifistischen Motiven drückt sich die Skepsis des jungen Habermas gegenüber nationaler Größe in dem frühen Engagement während der fünfziger Jahre gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands und die Aufrüstung der Bundeswehr mit Nuklearwaffen aus. Als es 1966 zur Bildung der ersten Großen Koalition kommt, kritisiert er nicht nur die Entstehung eines Machtkartells, sondern gerade auch die SPD für „das nationale Übersoll an vaterländischer Pflichterfüllung“.

Wer nun annimmt, dass diese Aversion gegen alles Nationale zu einer spontanen Sympathie mit der seit den fünfziger Jahren populären Europa-Idee geführt hätte, irrt gewaltig. Habermas sah seit der Zeit der Pariser und Römischen Verträge in der

Bildung einer europäischen Union eine primär ökonomische Angelegenheit, die vor allem der Handelsliberalisierung, somit den kapitalistischen Marktwirtschaften zugute komme. Noch 1976 äußert er in einem Interview: „Ich bin kein Europa-Fan, war es auch nicht, als es Mode war“. Und doch räumt er ein, man müsse „über die wachsende Integration der europäischen Länder froh sein“. In dieser Zusatzbemerkung deutet sich sein Einstellungswandel zur Europa-Frage an.

Während er sich selbst noch nach Gründung der Europäischen Gemeinschaft mit Stellungnahmen über die Art der europäischen Staatlichkeit, über die Konzepte Staatenbund oder Bundesstaat zurückhält, gibt er sich im Laufe der achtziger Jahre als überzeugter Europäer zu erkennen. Typisch für ihn, ergreift er in dem Moment öffentlich das Wort, in dem der zaghafte begonnene Prozess politischer Einigung stagniert, als sich abzeichnet, dass das Europaparlament ohne Entscheidungsbefugnis und demokratische Legitimation bleibt und der Staatenbund sich aufgrund nationaler Eigeninteressen nicht zum Bundesstaat umwandeln ließ.

Zum einen verschließt sich der Demokratietheoretiker nicht länger davor, die Bedeutung der europäischen Nationalstaaten anzuerkennen, die diese für die Durchsetzung staatsbürgerlicher Solidarität und einer rechtsstaatlichen wie demokratischen Verfassung gehabt haben. Zum anderen ist er sich im Klaren, dass das Modell einer supranationalen Integration eine Alternative zur Rivalität einzelner nationaler Staaten anbietet, die das von Habermas stets beargwöhnte Gefahrenpotential eines Rückfalls in Freund-Feind-Verhältnisse mit sich bringt.

Von Zeitungsartikel zu Zeitungsartikel wird seine Kritik während der achtziger Jahre an den Demokratiedefiziten der Europäischen Union im Ton und in der Substanz immer schärfer. Sie gipfelt aktuell im Vorwurf des „Exekutivföderalismus“, wie er in einer die demokratische Mitbestimmung der Bürger unterlaufenden Weise von Sarkozy und Merkel praktiziert werde. „Dieses selbstdestruktive Verhalten erklärt sich unmittelbar aus der Tatsache“, so Habermas, „dass die politischen

Eliten und die Medien zögern, die Bevölkerung für eine gemeinsame europäische Zukunft zu gewinnen.“ Als Bilanz seiner kritischen Auseinandersetzungen der letzten drei Jahrzehnte liegt jetzt das längst erwartete Buch vor: Im Zentrum steht ein profunder politik- und rechtswissenschaftlicher Essay, den der seit vielen Jahren emeritierte Philosoph neben seinen derzeit im Vordergrund stehenden religionsphilosophischen Interessen geschrieben hat. Die Veröffentlichung ist ein Indiz dafür, dass das Thema Europa in der Tat zu jenem avanciert ist, über das er sich „am meisten aufregt“. Neben dem neuen Essay dokumentiert das Buch die publizistischen Beiträge und Vorträge zum Thema, die europaweit veröffentlicht wurden. Zu keiner Materie hat sich Habermas so häufig und vehement geäußert wie zu dieser.

Mit seinem Engagement für einen europäischen Bundesstaat und einer Verrechtlichung internationaler Beziehungen will Habermas in seiner Rolle des öffentlichen Intellektuellen dazu beitragen, dass das vereinigte Europa nach dem Niedergang des Staatssozialismus eine zweite Chance in der Weltgeschichte eingeräumt wird. Heute sieht er die Gefahr, dass trotz jener allen auf den Leib gerückten Erfahrungen der Finanzmarkt- und Staatsschuldenkrise die Zukunft der Europäischen Union im Sinne der neoliberalen Orthodoxie entschieden wird. Darüber hinaus löckt Habermas mit seinen europapolitischen Interventionen gegen den Stachel einer post- bzw. scheidemokratischen Politik kleiner Führungseliten und ihrer staatstechnischen Strategien.

Er plädiert erstens für eine prinzipielle Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft. Denn je größer der Kreis derjenigen Staaten ist, die von den weltpolitischen Entscheidungen betroffen sind, umso eher darf erwartet werden, dass bei Konfliktlösungen Entscheidungen zustande kommen, die für alle einsichtig sind und so allgemeine Zustimmung finden.

Zweitens geht es ihm um den Nachweis, dass es angesichts fortschreitender Globalisierung keine Alternativ zur Praxis des Regierens „jenseits des Nationalstaates“ gibt.

An die Stelle des ethnischen Konzepts des Nationalstaates (Nation als Herkunftsgemeinschaft) tritt das der übergreifenden „Staatsbürgernation“ als eines rechtlich verfassten, supranationalen Gemeinwesens. Dass es noch kein europäisches Volk gibt, lässt Habermas als Einwand gegen den Souveränitätszuwachs einer gesamteuropäischen Demokratie nicht gelten. Es gibt ihm zufolge ohnehin eine ganze Reihe von Grundüberzeugungen, die alle Europäer teilen, darunter die Glaubensfreiheit, soziale Gerechtigkeit, persönliche Integrität, Rechtsstaatlichkeit. Die Bürger, in ihrer Gesamtheit die eigentlichen Legitimationsträger europäischer Institutionen, sind zugleich Staats- und Unionsbürger. Neu ist nun, dass folglich die Souveränität zwischen europäischen Bürgern und den Mitgliedsstaaten geteilt ist. Habermas schreibt: „Die Bürger sind auf doppelte Weise an der Konstituierung des höherstufigen politischen Gemeinwesens beteiligt, in ihrer Rolle als künftige Unionsbürger und als Angehörige eines der Staatsvölker.“

Drittens sieht Habermas die Chance, dass sich mit der von ihm erhofften Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit – der gegenseitigen Öffnung der nationalen Öffentlichkeiten füreinander – die Möglichkeit eröffnet, dass sich ein übergreifender, an der gemeinsam zu beschließenden Verfassung orientierter Patriotismus in der Staatengemeinschaft durchsetzt. Der vierte Aspekt bezieht sich auf das Gleichgewicht der Mächte innerhalb eines zur Weltgesellschaft expandierenden kosmopolitischen Sozialsystems. Als Solidargemeinschaft verleiht die eine Stimme der europäischen Staaten ein größeres Gewicht innerhalb der globalisierten Welt, in der die ökologischen, militärischen und wirtschaftlichen Risiken keine territorialen Grenzen kennen.

Was sind angesichts dieser guten Gründe für die europäische Gemeinschaft die tiefgreifenden Probleme, vor denen die europäische Entwicklung steht?

Habermas erläutert sie an der Ablehnung der europäischen Verfassung durch die Referenden im Frühjahr 2005. Er kritisiert sie als verständliche Antwort der Bürger darauf, dass europäische Themen

nicht öffentlich verhandelt, sondern als Angelegenheiten einer exklusiven Expertokratie behandelt wurden und werden. Er moniert, dass die Politiker nicht offen den Streit um die politischen Aspekte des Einigungsprozesses riskieren, vielmehr dazu neigen, Europawahlen für nationale Themen zu missbrauchen. Gerade die Abgehobenheit des Europäischen Rates, seine intergouvernementale Herrschaft, ist ihm ein Dorn im Auge.

Ein Ausweg aus dem Dilemma sieht Habermas in einer verstärkten politischen Zusammenarbeit der Länder Kerneuropas. In einem Europa der „verschiedenen Geschwindigkeiten“ besteht ihm zufolge die realistische Möglichkeit, dass von der handlungsfähigen Avantgarde eine „Sogwirkung“ ausgeht, um das allgemeine Ziel einer postnationalen Demokratie zu erreichen. Das wäre im Endzustand eine



*Jürgen Habermas:
„Zur Verfassung
Europas“.
Ein Essay.*

Suhrkamp Verlag,
Berlin 2011.
130 S., br., 14,- €.

politisch verfasste Weltbürgergesellschaft. Dazu gehört neben dem europäischen Parlament und der Europäischen Gerichtsbarkeit eine europäische Regierung, die als exekutive Gewalt innerhalb der Föderation fungiert und sich auf einen Verfassungsvertrag einschließlich Grundrechtscharta berufen kann.

Habermas wird nicht müde zu betonen, dass in der strikt demokratisch verfassten Weltgesellschaft der universalistische, über alle nationalen Grenzen hinausweisende Geltungsanspruch der Menschenrechte zum Zuge kommt.

Damit ist der Perspektivenwechsel vom klassischen Völkerrecht zur politischen Verfassung der Weltgesellschaft verbunden. Mit diesem Themenkomplex der Menschenrechte, die Habermas in einen Bedingungs-zusammenhang mit der Menschenwürde bringt, beschäftigt sich ein eigenständiger Aufsatz, der jener konstruk-

tiven Kritik an der gegenwärtigen Europa-Politik vorangestellt ist: Menschenrechten liegen moralische Überzeugungen zugrunde, die ins Medium des Rechts übersetzt sind. Ihr moralischer Mehrwert speist sich jedoch aus der Menschenwürde, die jedem einzelnen um seiner selbst willen zukommt. Daraus erklärt sich die „politische Sprengkraft einer politischen Utopie“: Mit der Positivierung unteilbarer demokratischer, sozialer und kultureller Menschenrechte wurde von Anfang an eine Rechtspflicht erzeugt. Diese besteht darin, die überschießenden moralischen Gehalte zu realisieren, also den historisch wechselnden Verletzungen der Menschenwürde zu begegnen, und zwar mit Mitteln einklagbarer Rechte.

In seinem neuen Buch schweigt Habermas keineswegs vom Kapitalismus und seinen unter Gemeinwohlgesichtspunkten destruktiven Konsequenzen. Er kritisiert ihn, um der Demokratie willen. Aber im Zentrum seiner Auseinandersetzung steht etwas anderes: der mangelnde regulative Gestaltungswille und die Restriktionen staatlicher Politik. Deshalb kann der normative Fluchtpunkt nichts anderes sein als die demokratische Selbstbestimmung der Bürger. STEFAN MÜLLER-DOOHN

Weisheitslehre der lebendigen Ethik

GEMEINSCHAFT

1. Die Familie, die Sippe, das Land, die Völkervereinigung – jede Gemeinschaft strebt nach Frieden, nach Verbesserung des Lebens. Jede Zusammenarbeit und jedes gemeinschaftliche Leben bedarf der Vervollkommnung. Niemand vermag die Grenzen der Evolution festzulegen. Demnach wird auch der Schaffende zum Schöpfer. Wir wollen vor den Aufgaben der schöpferischen Tätigkeit nicht zurückschrecken. Wir wollen für die Wissenschaft freie Wege finden. So wird der Gedanke an die Vervollkommnung ein Zeichen der Freude sein.
2. Mutlosigkeit ist der Feind jeder Vervollkommnung. Im Zweifel kann es keinen Aufbau geben, in Angst gibt es kein Lernen. Beobachtung ist ein Schritt zur Gerechtigkeit. Ichsucht ist Verrat an der Selbstlosigkeit. Der Pfad kann ohne Heldentat nicht beschritten werden.

3. Klöster nannte man oft Gemeinschaften. Das gemeinschaftliche Leben ist bereits seit langem ein Zeichen von Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung. So ist auch jede Werkstatt bereits eine Zelle der Gemeinschaft, wo jeder sein Können beisteuert. Um sein Können dem Werk der Gemeinschaft abzugeben, ist Selbstlosigkeit erforderlich.

4. In sämtlichen Glaubensbekenntnissen wird auf die Einigkeit als das einzige Bollwerk des Erfolges hingewiesen. Bessere Erfolge können erzielt werden, wenn über die Einigkeit der Mitarbeiter Gewißheit herrscht. Man kann viele Beispiele anführen, wo gegenseitiges Vertrauen unter den Mitarbeitern zu großen Entschlüssen verhalf. Mögen die Menschen sich des Wertes der Zusammenarbeit bewußt sein, angefangen vom häuslichen Herd bis zu den welträumlichen Vorherbestimmungen. Die Saat der Arbeit vertrocknet ohne den Segen gegenseitiger Hilfe. Wir wollen nicht zuviel zurückschauen. Wir – eilende Wanderer – werden ermüden, wenn wir gegeneinander stoßen. Uns wird eine herrliche Bedeutung bewußt, wenn wir den großen Begriff „Freund“ aussprechen können. Eine Gemeinschaft kann nur aus Freunden bestehen.

5. Der Pfad des Lebens besteht aus gegenseitiger Hilfe. Die Teilnehmer an einer großen Aufgabe können keine Menschenhasser sein. Dieses lange Wort bezeichnet einen schändlichen Haß. Vielleicht werden es die Menschen um so besser im Gedächtnis behalten und beschämt sein.

6. Vergessen wir auch nicht, daß ein klares Bewußtsein die Erkenntnis erleichtert. Verlieren wir jedoch den kürzesten Pfad nicht; denn die Zeit ist kostbar. Wir dürfen durch unsere Schwerfälligkeit niemanden berauben. Faulheit und Unwissenheit schlafen in der gleichen Wiege.

7. Bosheit hat Pest und Aussatz im Gefolge. Bosheit kann den friedlichen Herd in einen Schlangenhaufen verwandeln. Die Eigenschaften der Bosheit taugen nicht für die Gemeinschaft. Die gemeinsame Aufgabe ist das Allgemeinwohl.

8. Zusammenarbeit muß auf gesunden Vorschriften begründet sein. So eine Ausgangsbasis lehrt Ordnung, das heißt, sie hilft Rhythmus zu erlangen. So äußern sich die großen Gesetze des Universums selbst in der alltäglichen Arbeit. Es ist besonders notwendig, sich bereits von Kindheit an an stetige Arbeit zu gewöhnen. Möge die bessere Evolution sich auf der Arbeit als Wertmaßstab aufbauen.

9. Auch eine andere unerläßliche Bedingung muß erfüllt werden. Arbeit muß freiwillig getan werden. Zusammenarbeit muß auf freiwilliger Basis beruhen. Die Gemeinschaft muß eine freiwillige sein. Arbeit darf nicht durch Zwang zur Sklaverei werden. Die Bedingung der freiwilligen Zustimmung muß dem Fortschritt

zugrunde liegen. In das neue Haus darf niemand Zersetzung hineinbringen. Arbeiter, Erbauer, Schöpfer gleichen hoch schwebenden Adlern. Nur im weiten Flug fallen Staub und Schmutz der Verwesung ab.

10. Liebe zum Handwerk wird die saubere Arbeit mit hoher Qualität ausstatten. Eine vortreffliche Qualität wird sich das ganze Leben hindurch behaupten. Nichts wird in der Dunkelheit verharren. Unwissenheit wird ein schmachliches Verbrechen sein. Finsternis wirkt ansteckend, doch Licht ist anziehend. Wollen wir also die das ganze Leben erhebende Liebe zum Handwerk bejahen.

Wissenschaft sollte die bessere Qualität aufzeigen. Wissenschaft sollte die stärkeren Energien anziehen. Geistiges Wissen leuchte über jeder Werkbank.

BLÄTTER DES GARTENS MORYA II 1925
(Russisch, Englisch, Lettisch, Bulgarisch,
Jiddisch, Deutsch, Italienisch, Holländisch)

36. Okkult gesehen, bedeutet eine Gemeinschaft von Menschen die Verkörperung eines durch verschiedene Möglichkeiten erweiterten menschlichen Organismus. Die im Mittelpunkt stehende Hauptperson übernimmt die ehrenvolle Aufgabe des Herzens. Das Wachstum des Organismus und seine Verletzungen spiegeln sich im Herzen wider.

Das Schwingen der Arme ruft Müdigkeit hervor, mehr noch das unbewußte Streben.

Ihr kennt bereits das Gleichnis vom Reigen und den Schildern. Ihr wißt bereits, daß Sieben die beste Zahl für einen Zirkel ist. Fünf stellt die Gliedmaßen des Körpers dar. Ergänzungen können nur eine besondere Aufgabe haben oder karmische Bedingungen erfüllen.

Es ist schwer, einen Zirkel zu bilden. Doch noch schwerer ist es, Veränderungen vorzunehmen, denn es ist nicht möglich, das Herz durch ein anderes Organ zu ersetzen. Ebenso unmöglich ist es, einen unwissenden Geist einzuführen. Für diesen Fall sind Zeugen zur Hand, welche die Arterie des entfernten Herzens nicht belasten werden.

130. Christus sprach: „Nicht im Tempel, sondern im Geist sollt ihr beten.“ Wahrhaftig, das religiöse Vorurteil ist die bitterste Gemeinheit. Oft bringen religiöse Ekstasen mehr Schaden als Nutzen mit sich. Die Masse schuf aus ihnen vulgäre Prozessionen. Deshalb ist es wichtig, die Lebensfähigkeit jener aufzuzeigen, die auf allen Stufen der Leiter standhaft sind.

Es ist an der Zeit, die Brillanten zu entfernen, die das heilige Bild entweihen. Es ist an der Zeit, die Reliquien zu verbrennen und dem Vermächtnis Christi zu folgen. Es ist an der Zeit, in den Tempel des geistigen Verständnisses einzutreten und sich den Kräften zu weihen, die das Wissen um die wahre Macht des Geistes beinhalten.

Nicht in versteckten Laboratorien, nicht in Klosterzellen, sondern im Leben werdet ihr echte Aufzeichnungen sammeln können. Auch Jesus hat jene, die nach der Freiheit des Geistes suchten, nicht in die Falten Seines Kleides gehüllt, sondern in Schönheit während der Arbeit gesammelt.

Oftmals mußten Heilige auf Erden zurückkehren, weil sie durch ihre Verzückung auf die Menge zuviel einwirkten, anstatt sie mit dem Aufbau des Lebens vertraut zu machen.

Wir sind entschieden gegen Klöster, da sie eine Antithese zum Leben darstellen. Nur die Pflanzstätten des Lebens, d. h. Gemeinschaften, wo wertvolle Arbeit geleistet wird, finden unsere Unterstützung. Nur mittels gesammelter Erfahrungen des Lebens kann man ans Ziel der Vereinigung mit Gott gelangen. Die allgemein übliche, traditionelle Religiosität ist nicht nötig. Tatsachen zu erkennen und ein bewußter Verkehr mit der Wohnstätte des Lichtes sind erforderlich. Daher wollen wir nützlich sein und bewußt, ohne Magie, zur praktischen Quelle vorwärtsschreiten. In dieser Einfachheit liegt die ganze Reihenfolge der großen Geheimnisse, die den Menschen so unerreichbar scheinen, weil sie noch bis zum Gürtel in Vorurteile verstrickt sind. Es ist für sie unmöglich, die Einfachheit, Schönheit und Furchtlosigkeit zu verstehen.

337. Von Unserer Gemeinschaft aus säen wir den Samen des Allgemeinwohls in alle Teile der Welt. Ihr fragt, wie die Vorschriften der Gemeinschaft bewahrt werden sollen? Ihr habt bereits von vielen Kennzeichen Unserer Arbeit gehört, und jetzt nehmt sie nicht bloß wahr, sondern wendet sie auch sofort an. Wie euch ein Verzicht auf Persönliches uns näherbringt, so entfernt ihr euch von uns sehr stark durch die Ablehnung einer Tätigkeit für das Allgemeinwohl. Das ist eine Regel für die Gemeinschaft.

Wenn man einen beweglichen Geist besitzt, ist es trotz Bestrebung zum Allgemeinwohl sehr leicht, auch das Persönliche zu wahren.

Ihr fragt, warum so viele Prüfungen notwendig sind? In der Gemeinschaft wird alles durch Erfahrung erreicht; deshalb ist es richtig, Prüfungen als Fortschritt anzusehen. Prüfungen liegen wie Stufen vor den schönen Toren. Hört auf zu seufzen und zu klagen, wenn man von Prüfungen spricht.

Die Ablehnung des Allgemeinwohles bringt sogar einen Riesen zu Fall.

Wer den Vorzug hatte, eine Rede von uns zu hören, kann bezeugen, wie scharf eingeteilt und vielseitig unsere Zeit verläuft. Zur Erweiterung von Möglichkeiten sahen wir uns genötigt, auf den langwierigen Aufbau von Reden zu verzichten und zu verschiedenen Zeiten kürzere und bessere Erklärungen zu finden. In einer Zeit von drei Minuten müßte man den Inhalt einer dreistündigen Rede klar wiedergeben können.

Ich sage dies, ohne Mich vor der Entrüstung der Rechtsanwälte und Prediger zu fürchten.

Den Wert der Zeit kann man nur dann richtig ermes- sen, wenn man für das Allgemeinwohl arbeitet. Am wenigsten ist es erlaubt, die Zeit eines Bruders zu stehlen. Das sinnlose Rauben von Zeit ist dem Dieb- stahl von Gedanken gleichzusetzen.

Was die Prüfungen anbelangt, so kann man eine Frage anfügen, die auch einem Kind gestellt werden kann. Was hältst du zur Zeit für das Wichtigste? Ver- steht man den Gedankengang, kann man aus der Ant- wort das wahre Wesen des Betreffenden erkennen. Es ist traurig, Menschen anzuschauen, die ihre Gedan- ken verbergen. Der Gedanke gleicht dem Blitz!

338. Wer sich der Hühnerzucht widmet, erhält als Ergebnis Eier. Wer sich dem Aufbau der Welt wid- met, schwingt mit der Erde.

Die Menschen haben die Bedeutung des Wortes „Har- monie“ verzerrt. In diesen Begriff hat man etwas Kle- rikales hineingelegt, nämlich die Falten einer Mönchs- kutte, das Unsterbliche einer nie vorhandenen Liebe und auch einen Strickstrumpf. Es wäre besser, diesen verdorrten Begriff ohne Harfen durch einen energi- scheren zu ersetzen, sagen wir durch „Feinfühligkeit in der Zusammenarbeit“. Ohne diese kann die Gemeinschaft nicht leben. Ihre Verletzung ruft Kränkung hervor, Kränkung läßt Dummheit entstehen. Ein Mensch, der niedergeschlagen ist, wird nur von einem einzigen Punkt angezogen. Ist der Mensch unbeweg- lich, so wird er unvermeidlich stumpfsinnig. Stumpf- sinn ist wie Rost; er verzehrt einen Teil der Grund- substanz.

Alles vibriert, bewegt sich wellenförmig und atmet inmitten des Aufleuchtens der Blitze.

In den Tagen des großen Aufbaues duldet keinen ro- stigen Anker. Rost wird vom Wirbelwind hinwegge- fegt.

341. Wenn Unsere Gemeinschaftszentrale für den Aufbau der Welt von Bedeutung ist, dann haben auch die von Uns gegründeten Gemeinschaften einen Ein- fluß auf die Evolution der Welt.

Wollen wir nun die Hauptarten dieser weit verstreuten Gemeinschaften betrachten:

Erstens gibt es unbewußte Gemeinschaften, die eine annehmbare Art des Gemeinschaftslebens pflegen. Man kann sie unter Arbeitern, Landwirten, Studenten und – weniger häufig – in den Familien finden.

Die zweite Art der Gemeinschaften weiß vom Plan der irdischen Evolution, doch verbindet sie diesen nicht mit bestimmten Taten und Fristen. Es sind Kreise politischer Idealisten, einige okkulte Organi- sationen, wissenschaftliche Gesellschaften und – sel- ten – klerikale Kongregationen.

Die dritte Art von Gemeinschaften kennt nicht nur

den Plan der Evolution, sondern auch die Fristen und die Tat. Allerdings sind diese Gemeinschaften sehr selten und empfangen von Uns Weisungen.

Wer mit Uns in nähere Berührung kam, lernt das Schweigen. So ist es auch schwer, die Mitglieder der dritten Gemeinschaft zu erkennen. Gesprächiger ist die zweite Art der Gemeinschaft; sie spricht bereits viel über das Allgemeinwohl.

Wahrlich, das finstere Zeitalter wird mit der Verkündigung der Gemeinschaft zu Ende gehen. Sergius hat sie mit der Axt vorbereitet. Jakob Boehme arbeitete an ihr mit dem Schusterhammer. Der Lehrer Buddha baute sie mit Seinen Händen auf. Christus schuf ihr eine neue Brücke. Ein in alten Zeiten lebender Lehrer sagte: „Ich sehe keine Sachen, die mein Eigentum wären, obwohl ich sie besitze.“

Nun bleibt nur mehr übrig, eine Strafexpedition zu Uns zu senden; doch sie wird Uns nicht erreichen, denn Wir verfügen über bestimmte wissenschaftliche Mittel, dies zu verhindern.

Obwohl dieses Buch nichts über Gase enthält, habe Ich doch einige wirksame Zusammensetzungen genannt. Eine schöne, sich nicht wiederholende Epoche eines langen, beklemmenden Zeitalters geht zu Ende!

345. Noch einige Ratschläge:

Sich zu beeilen oder zu verspäten, ist gleich schlecht, doch wenn man die Wahl hat, ist es immer besser, sich zu beeilen. Ebenso ist es besser, wegzulassen als hinzuzufügen.

Die Gemeinschaft wird zu einer Polizeibehörde, wenn in ihr eine Klage auftaucht. Wenn sich in der Gemeinschaft Selbstsucht zeigt, wird ein Tiergarten aus ihr. Wenn in der Gemeinschaft Meine Lehre nicht befolgt wird, bedeutet dies, daß jemand da ist, der sich verstellt. Wer eingetreten ist, kann auch wieder ausscheiden, doch nimmt der Scheidende erworbenes, echtes Eigentum mit.

Wie eine übermäßige Last oft federleicht empfunden wird, so wiegt andererseits die kleinste Unwahrheit sehr schwer.

Ein leidenschaftlich geführter Streit über eigene Verdienste unter den Mitgliedern einer Gemeinschaft bedeutet eine schreckliche Niederlage.

Schwer ist der Pfad für jene, die gerufen wurden und denen es nicht leicht fiel zu kommen. Ich bitte euch, schwächt euch nicht.

In einem angespannten Arbeitstempo liegt eine bemerkenswerte okkulte Eigenschaft verborgen. Durch keine noch so große Anspannung des Willens können die Resultate einer konzentrierten Arbeit erreicht werden. Das Tempo und die Sättigung des Rhythmus verbinden sich mit kosmischer Spannung.

340. Kann Unsere Gemeinschaft sich in weltliche Angelegenheiten einmischen und wirksame Hilfe lei-

sten? Jede wahre Gemeinschaft ist frei von Egoismus im vulgären Sinn, und im Namen des Allgemeinwohles ist sie an der Lösung der Weltprobleme beteiligt. Wie Pfeile bohren sich die Sendungen der Gemeinschaft in das Gehirn der Menschheit ein.

In der wissenschaftlichen Literatur kann man eine Reihe von psychischen und materiellen Einflüssen verfolgen. Es sind Fälle von Sendungen sehr bedeutender Gegenstände bekannt. Man weiß auch von Geldsendungen. Auch Warnungen vor Gefahren wurden gegeben. Es wurden sogar Briefe mit Lösungen von Problemen übermittelt. Auch weiß man von Zusammenkünften, die zu verschiedenen Anlässen stattfanden.

WIR besaßen Schiffskarten und Kleider aus verschiedenen Ländern. WIR trugen verschiedene Namen und erschienen, wenn es nötig war.

Ich sehe, wie jemand entrüstet ist und dies als Fabel bezeichnet. Indessen erhielt vor seinen Augen eine Universität von einem Unbekannten eine Spende. Auch wurde durch einen Unbekannten einem seiner Bekannten eine wertvolle Büste überreicht.

Einmal bat Unser Bote eine Königin dringend, nach den Gesetzen der Zeit zu handeln. Einen jungen Erfinder beriet Unser Bote. Einen angehenden Gelehrten unterwies Unser Bote. Man kann auch eine Namensliste von Personen vorlegen, die Geldüberweisungen erhalten haben. Das alles sind Tatsachen, die durch Dokumente belegt sind.

Warum erscheint dies für manche mystisch und geheimnisvoll? Wo doch jeder das gleiche in geringem Maß getan hat?

Wenn das Prinzip des Allgemeinwohls in der Menschheit verankert ist und aufrechterhalten wird, dann erhalten wir eine durch Erfahrungen gefestigte Gemeinschaft.

343. Bei der Gründung von neuen Gemeinschaften muß man eine besonders lästige menschliche Eigenschaft ins Auge fassen, nämlich den Neid. Aus der Eifersucht erhebt sich allmählich die Natter des Neides, und im selben Nest befinden sich auch Heuchelei und Lüge. Die Natter ist klein an Wuchs, und ihre Geburt ist oft nicht zu bemerken. Deshalb muß man bei der Gründung einer Gemeinschaft die Verschiedenheit der Mitglieder berücksichtigen und darlegen, weshalb jedes von ihnen einmalig und nicht miteinander vergleichbar ist wie die Glieder eines Körpers. Die Zeit ist nahe, wo Meine Lehre die Gemeinschaften verschiedener Länder nicht so leicht erreichen wird.

Bis zur Herausgabe des dritten Buches soll man den Inhalt des zweiten nicht nur beherrschen, sondern auch im Leben anwenden. Ich weiß bereits, wie oberflächlich das erste Buch von vielen gelesen wurde. Manche machten es zu einem Traumbuch und benützten es zur Wahrsagerei. Für andere war es ein Be-

ruhigungsmittel, aber nur für wenige ist es ein eindringlicher Aufruf, zur Evolution der Welt beizutragen.

Wer den Aufruf im ersten Buch verstanden hat, wird im zweiten die Hinweise für die gewünschte Arbeit finden. Die eintretenden Weltereignisse legen einem das Buch auf den Arbeitstisch. Da können wir euch begegnen. Manchmal wird eine übermäßige Last leicht wie die Feder eines Flügels.

344. Bei der Beschäftigung mit der Gemeinschaft laßt euch nicht von Gedanken an die jüngste Vergangenheit leiten. Denkt entweder an die Zukunft oder an die Weisheit des Altertums. Die Fragmente und der Staub der Vergangenheit füllen den Raum zu sehr an. Die vom Magnetismus der Gedanken angezogenen weben unreine Phantome, die schwer zu vertreiben sind. Aus dem einen Winkel vertrieben, übersiedeln sie in einen anderen, bis sie durch bewußte Willenskraft wieder in Staub verwandelt werden.

Nützlich ist es, an die Zukunft zu denken. Solche Gedanken nehmen Zuflucht zum Sonnenprana. Der Magnet solcher Gedanken kann Teilchen des kosmischen Staubes anziehen. Dieser Staub weitentfernter Welten ist für Neubildungen sehr vorteilhaft. So wie Astronomie zugleich auch Geographie ist, so ist kosmischer Staub Geschichte, und jeder Meteorstein wird zu einem archäologischen Gegenstand.

Der historische Bericht, wonach Salomon einen besonderen Aeroliten verehrte, hat eine wissenschaftliche Grundlage. So verwandelt sich oft eine Legende zu einem Teil einer wissenschaftlichen Arbeit.

Auch Galileo Galilei erzählte Geschichten, die für seine Zeit gefährlich waren. Ihr wollt es doch nicht den Kardinälen gleich tun, den Gegnern Galileis?

Man muß es lernen, an die Zukunft zu denken. Wenn ihr euch versammelt, ist es notwendig, Gedanken an die Zukunft auszusenden. Die Versammlungen werden reiner.

GEMEINSCHAFT 1926
(Russisch, Englisch, Lettisch, Deutsch,
Italienisch, Holländisch)

29. Die Lehre der Neuen Welt wird alle Unbequemlichkeiten beseitigen. Wahrlich, nur der Schild der Gemeinschaft kann dem Dasein auf der Erde Sinn verleihen. Wie unbeschreiblich schön ist es, über die Zusammenarbeit mit den fernen Welten nachzudenken. Diese bewußt aufgenommene Zusammenarbeit wird in den Verbindungsbereich neue Welten einbeziehen, und dieses erhabene Zusammenwirken wird die Möglichkeiten unbegrenzt erweitern.

Wenn alle Möglichkeiten durch eine Gemeinschaft bedingt sind, offenbaren sich diese durch den geistigen Kanal. Es wurde gesagt, daß der Laut als erster durchdringen wird. Mögen diese Bruchstücke noch unaus-

gebildet sein, wie die ersten Kerben eines Eoliths. Mögen bis zum Verstehen eines komplizierten Sinnes ganze Jahre vergehen, dennoch ist es unbestreitbar, daß diese Errungenschaft weder in Laboratorien noch in Optikerläden einsetzen wird. Das geistige Gehör wird die ersten Botschaften einbringen, nicht für Magisterabhandlungen, sondern für das Leben, das die Evolution schmiedet. Den Feinfühlenden kann die Lehre sagen: Beim Erwachen denkt an die fernen Welten, beim Einschlafen denkt an die fernen Welten. Vernehmt ihr irgendwelche Lautfragmente, lehnt diese nicht ab; denn jedes Fragment kann die Möglichkeiten für die Menschheit vermehren. Allmählich können unbekannte Worte durchdringen, worüber man nicht erstaunt sein sollte, eingedenk dessen, daß sich das Bewußtsein fristgemäß ebenso zu anderen Zeiten erweitert hat.

Ihr begreift, daß die Erde ohne Gemeinschaft nicht leben kann. Ihr begreift, daß ohne Erweiterung der himmlischen Wege das Dasein bedeutungslos ist. Die Neue Welt braucht neue Grenzen. Suchende müssen einen Pfad haben. Ist dieser über den ganzen Hori-

zont hinweg etwa schmal? Es ist ein Glück, daß die Suchenden ihr Ohr nicht an die Erde legen müssen, sondern den Blick in geistige Höhen richten können. Für den Strahl ist es leichter, erhobene Häupter aufzusuchen. Jeder Fortschritt der Welt ist von der Gemeinschaft abhängig.

30. Die Erweiterung des Bewußtseins ist ein Grund zum Beglückwünschen. Kein Laboratorium ist in der Lage, dieses dauernde Wahrnehmen von unbegrenzten Möglichkeiten zu bieten. Nur persönlich, bewußt und frei ist es möglich, sich an die ununterbrochenen Stufen aus dem Raum anzupassen. Die Lehre vermag die Tür zu öffnen, doch eintreten kann man nur selbst. Weder Belohnung noch Gerechtigkeit, sondern das unumstößliche Gesetz trägt den inkarnierten Geist in einer aufsteigenden Spirale empor, wenn er die Notwendigkeit der Bewegung erkannt hat. Der Lehrer darf diese Erkenntnis durch nichts beschleunigen; denn jede Beeinflussung würde die persönliche Errungenschaft beeinträchtigen.

Eine Sache ist es, abstrakt über die fernen Welten zu sprechen, eine andere, als Teilnehmer sich dort bewußt zu werden. Nur wer sich den Weg zur Schönheit nicht verschloß, kann begreifen, wie nahe ihm die fernen Welten sind.

Das Ohr vermag Bruchstücke des Großen Atems einzufangen, doch das geistige Wissen räumt dem Menschen einen Platz in der Unbegrenztheit ein.

Es ist nützlich, auf entfernte Epochen zurückzublicken, wenn dieses Bewußtsein geweckt wurde. Wir sehen, daß das kosmische Bewußtsein nicht zur Blütezeit der Wissenschaft, sondern zur Zeit der Verkündigung von

Religion erwachte, denn nicht Hypothesen, sondern allein geistiges Wissen führt zu den Sternenpfaden. Ich bedauere, daß keine astronomischen Berechnungen den Augenblick der Verbindung voranbringen konnten, ebensowenig, wie eine Ameise mit einer Riesenkano­ne zu schießen vermag. Es ist besonders wertvoll, daß solch eine Heldentat mit Hilfe des Geistes bekundet werden muß. Hier sprechen wir sozusagen materiell, doch ohne Geist läßt sich diese Energie nicht anwenden. Gerade der Geist verleiht der Materie eine bestimmte Eigenschaft. Der Zustand der Erde erfordert einen außergewöhnlichen Arzt. Der Planet ist krank, und wenn es nicht gelingt, ihn voranzubringen, dann wäre es besser, ihn vorübergehend aus der Planetenkette auszuschließen – es mag wie mit dem Mond geschehen. Die Brutstätten der niederen Schichten der Feinstofflichen Welt sind in gefährlichem Maß unerträglich geworden. Man darf auch nicht vergessen, wie die Menschheit unter den Einfluß der niederen Schichten der Feinstofflichen Welt geriet.

Die Gemeinschaft wird allen helfen, der Gemeinschaft hingegen wird die Erweiterung des Bewußtseins helfen.

31. Der Lehrer schätzt den Wunsch, die großen Bildnisse vom Staub reinzuwaschen. Der Lehrer schätzt den Wunsch, große Worte einfach auszudrücken. Der Lehrer schätzt den Wunsch, den Wortschwall einzudämmen. Um das Wesentliche zu erwähnen, ist es notwendig, von der Grundlage auszugehen.

Man sollte wissen, daß uns kein einziges Denkmal ohne Verstümmelung überliefert wurde. Ähnlich wie aus Lehm, kann man Abdrücke von einer Gemeinschaft vernünftiger Zusammenarbeit und des Strebens über die Grenzen des Sichtbaren hinaus machen. Die Lehre kann unter dem Wahlspruch zum Ausdruck gebracht werden: „Wer anderer Meinung ist, möge das Gegenteil beweisen.“ Es ist besser, das Maß nach hinten anzulegen, als mit unabwaschbarem Staub bedeckt zu sein. Wahrlich, das Wissen über das führende Prinzip beleuchtet die verstümmelten Symbole.

Ihr wißt, wie man zu Lebzeiten über euch spricht. Wie wird dies nach Jahrhunderten sein? Doch das Prinzip wächst unaufhaltsam, und die Impulse seines Wachstums erschüttern die Erd feste.

Vergangene Völker hinterließen auf der Freiheit des Geistes eine Patina. Ihr möget fragen: „Wo sind denn die Verfolgten?“ – Diesen Zeichen folget. Ihr werdet unter den Verfolgten die ersten Christen und Buddhisten finden, doch als die Tempel sich von Christus und Buddha abwandten, hörten die Verfolgungen auf. Ich gebe die Weisung, die Lehre einfach zu halten, sie bedarf keiner schwierigen Ausdrücke; denn das Leben ist schön in der Einfachheit. Wie um eine Pflanze herum öfters gegraben werden muß, so sind auch Wiederholungen unvermeidlich.

50. Es kommt nicht darauf an, wie die Neue Welt ihren Einzug halten wird – ob in einem Kaftan, einem Gehrock oder einem Hemd. Wenn wir die kosmische Bedeutung der Gemeinschaft festsetzen, sind alle Einzelheiten nicht mehr als die Staubkörner unter den Sohlen. Man kann jede Unvernunft verzeihen, sofern sie nicht gegen die Neue Welt gerichtet ist.

67. Was wird in Unserer Gemeinschaft verlangt? Vor allem Vergleichbarkeit und Gerechtigkeit. Das Zweite ergibt sich natürlich aus dem Ersten. Gewiß, man muß die Gutmütigkeit vergessen, denn Gutmütigkeit ist nicht das Gute selbst. Gutmütigkeit ist ein Ersatz für Gerechtigkeit. Das geistige Leben wird von Vergleichbarkeit beherrscht. Der Mensch, der das Kleine vom Großen, das Nichtige vom Erhabenen nicht unterscheidet, kann geistig nicht entwickelt sein.

Man spricht von Unserer Entschlossenheit, doch diese ist nur das Ergebnis Unserer entwickelten Vergleichbarkeit.

84. Es ist schwer, das Große aufzunehmen, aber es ist noch schwerer, mit einem erweiterten Bewußtsein das Kleine aufzunehmen. Es ist schwer, für eine kleine Tatsache einen Maßstab großen Verstehens anzuwenden. Wie kann man ein großes Schwert in eine kleine Scheide stecken?

Nur ein erprobtes Bewußtsein versteht den Wert des Saatkornes der Wirklichkeit. Herrschaft besteht weder in Kronen noch in Volksmassen, sondern in der kosmischen Ausbreitung von Ideen. So ergänzen die Lehren des Lebens einander, bar des Bedürfnisses, Massen anzuziehen.

Ich versprach euch, ein drittes Buch zu übergeben, sobald die Gemeinschaft angenommen worden ist. Doch wir bedürfen keiner Massen; nur die Bewußtseine jener, die annehmen, werden von Uns gebraucht. Deshalb übergeben Wir das dritte Buch. Deshalb sprechen Wir wiederholt über die Fakten der Wahrheit, und Wir segnen lieber die Geburt, als Beredigungsprozessionen über Uns ergehen zu lassen.

Für manche ist es notwendig, die Lehre in die Ohren zu posaunen, für andere braucht man nur die Wegweiser zu setzen; dritten braucht man nur einsilbige Andeutungen zu geben, wenn ihr Bewußtsein selbst das Kleine erfassen kann. Wie sehr begrüßt die Lehre dann jene, die alle und jede Krume aufnehmen können, die universelle Bedeutung jeder von ihnen schätzend!

Der Zerfall von Äonen verschiebt ganze Welten. Aus diesem Grunde sind eure Gedanken zur Erhaltung der geistigen Energie aufgerufen.

85. Jeder Organismus wird von einer besonderen Energie bewegt, doch es ist notwendig, die genaue Richtung des Grundstrebens festzusetzen. Einmal fragten die Schüler den Gesegneten, wie die Erfüllung des Gebotes auf Verzicht des Eigentums zu verstehen

sei. Trotzdem ein Schüler alle Sachen im Stich gelassen hatte, wurde er vom Lehrer wegen seines Besitzes getadelt. Ein anderer behielt seine Sachen und erhielt keinen Vorwurf. Das Gefühl des Eigentums wird nicht nach Sachen, sondern nach Gedanken gemessen. Genauso muß die Gemeinschaft vom Bewußtsein angenommen werden. Man kann Sachen besitzen ohne Gefühl des Eigentums.

Der Lehrer sendet den Wunsch, daß die Evolution gesetzmäßig wachse. Der Lehrer kann jene erkennen, die ihr Bewußtsein befreit haben. So sprach der Gesegnete, und Er bat, im allgemeinen nicht an das Eigentum zu denken, denn Entsagung ist eine Reinigung der Gedanken. Denn nur durch gereinigte Kanäle kann sich das Grundstreben seinen Weg bahnen.

86. Ich erinnere mich an eine von Akbar gehörte Erzählung. Ein Herrscher fragte einen Weisen: „Wie erkennst du ein Nest des Verrates und ein Bollwerk der Treue?“ Der Weise zeigte auf eine Menge herausgeputzter Reiter und sagte: „Das ist ein Nest des Verrates.“ Dann wies er auf einen einsamen Wanderer und sagte: „Das ist ein Bollwerk der Ergebenheit; denn Einsamkeit kann nichts verraten.“ Und von diesem Tag an umgab sich der Herrscher mit Treue.

Der Lehrer hat das volle Maß der Treue angenommen. Meine Hand ist der Hand des Wanderers Feuer in der Finsternis. Mein Schild birgt die Stille der Berge. Ich weiß, Ich weiß, wie beengt es für Meine Gemeinschaft ist. Die Enthüllung der Grundfeste des Baues vollzieht sich in der Stille.

Das Verstehen der Materie kann nur dort wachsen, wo Verrat unmöglich ist.

121. Das durch technische Mittel geförderte neue Bewußtsein wird einen mächtigen Drang nach Wissen hervorrufen. Gerade die Gemeinschaft muß ein sehr feinfühliges Apparat für den Fortschritt der Evolution sein. In einer bewußten Gemeinschaft kann natürlich kein einzelner Behauptungen über ein bereits formvollendetes Weltstudium aufstellen. Jede geistlose Schranke wird durch geschärfte Vibration des Kollektivs hinweggefegt. Sogar eine Andeutung über Vollendung macht die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft unmöglich. Wer wird das Brandmal des Stumpfsinns annehmen?

Selbst ein Wurm wird für seine finsternen Wege keine Grenzen setzen, und ihr, die ihr in die Unbegrenztheit schaut, könnt keinem Wurm gleichen!

Die unvollkommene Scharfsicht von manchen Menschen hat unsichtbare Strahlen und unhörbare Rhythmen vermutet. Trotz der groben Vorstellung und der groben Geräte sind bestimmte kosmische Ströme aufgefangen worden. Doch selbst ein Einfältiger wird begreifen, daß die Vorstellung verfeinert und die Apparate verbessert werden können. Durch Selbstverbesserung gelangt ihr zur Unbegrenztheit. Solange der Verstockteste sich seiner Beschränktheit nicht

schämt, werde Ich über die Möglichkeiten der Verbesserung sprechen.

Wer sein Bewußtsein beschränkt, kann kein Mitglied der Gemeinschaft sein, er gleicht damit dem Frauenfuß im alten China; die Finsternis der Gewohnheit brachte auch diese Verunstaltung hervor.

Welches Mitglied der Gemeinschaft könnte wünschen, sich mit dem Schimmel des Aberglaubens zu bedecken? Man benutzt heute bestimmt keine dürftige, primitive Dampfmaschine mehr. Gleicheweise kann niemand in einer kindlichen Auffassung der Wirklichkeit verharren.

Ein kindlicher Materialismus erweist sich als ein Betäubungsmittel für das Volk, doch erleuchtetes Wissen wird eine Leiter zum Sieg sein.

Ohne Verneinungen, ohne Aberglauben und ohne Furcht schreitet fort zur wahren Gemeinschaft. Ohne Wunder werdet ihr klare Wirklichkeit finden, und mit der Spitzhacke des Forschers werdet ihr verborgene Schätze in den Tiefen entdecken. Liebet das furchtlose Wissen!

122. Es ist notwendig, auf die Qualität des erforderlichen Wissens hinzuweisen. Wissen muß ungebunden sein. Jede bedingte, gebundene Wissenschaft verursacht nicht wieder gutzumachenden Schaden. Die freie Verbindung der Elemente wird unwiederholbare neue Errungenschaften ergeben.

Wer kann dem Chemiker vorschreiben, sich nur mit einer Gruppe von Elementen zu befassen? Wer kann den Historiker und den Philosophen zwingen, keine historischen Tatsachen zu berühren? Wer kann den Künstler veranlassen, nur eine Farbe zu verwenden? Dem Wissen ist alles erschlossen.

Der einzige Schlüssel des Vorrechts in den Wissensbereichen wird größere Überzeugungskraft und Anziehungskraft sein. Wenn ihr mit eurem Wissen anziehen wollt, so gestaltet es anziehend – so anziehend, daß die Bücher von gestern wie trockene Blätter erscheinen. Der Sieg der Überzeugungskraft befreit von unerträglichen Verboten.

Seid vor allem bemüht, Verbote aus dem Leben der Schüler zu vertreiben. Für die Mitglieder der Gemeinschaft ist dies besonders leicht, weil ihr Buch besonders anregend und anziehend sein kann. Eine Beschreibung der Gemeinschaft durch einen Beamten ist natürlich unerträglich. Der armselige Pedant wird jeden, der kein untalentiertes, kühles Verhalten zur Schönheit verträgt, abstoßen. Die Gemeinschaft muß von Geistigkeit umgeben sein.

Pflanzen strecken sich nach dem Licht, und dieses Gesetz ursprünglichen Bewußtseins ist unanfechtbar. Gehet den Pfad der Unanfechtbarkeit und nehmt am Aufbau des Lebens teil! Es gibt nichts Abstraktes, und das Leben saugt jeden Gedanken auf. Darum seid Realisten von wahrer Realität.